

QUELLEN UND FORSCHUNGEN

AUS DEM GEBIETE DER GESCHICHTE

XX. BAND

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ
ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΑΝ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΡΙΟΣ

Ε.Υ.Δ της Κ.τ.Π
ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

LUDWIG MOHLER

KARDINAL BESSARION

ALS
THEOLOGE, HUMANIST UND STAATSMANN

FUNDE UND FORSCHUNGEN

In 3 Bänden

I. BAND.

DARSTELLUNG.

NEUDRUCK DER AUSGABE PADERBORN 1923



1967

SCIENTIA VERLAG AALEN
FERDINAND SCHÖNINGH PADERBORN

E.Υ.Δ της Κ.τ.Π
ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

LUDWIG MOHLER

KARDINAL BESSARION

ALS
THEOLOGE, HUMANIST UND STAATSMANN

DARSTELLUNG—

NEUDRUCK DER AUSGABE PADERBORN 1923



1967

SCIENTIA VERLAG AALEN
FERDINAND SCHÖNINGH PADERBORN



ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ
ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΑΝ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΣΙΟΣ

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung der
Verlagsbuchhandlung Ferdinand Schöningh, Paderborn
Titelnummer 203/03391
Gesamtherstellung: fotokop, Reprografischer Betrieb GmbH
Hilpertstraße 8, Darmstadt
PRINTED IN GERMANY

Ε.Υ.Δ της Κ.τ.Π
ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

Vorwort.

Vorliegendes Buch geht in seinen Anfängen in die Zeit vor dem Krieg zurück und führt mich auf römischen Boden, wo mich die Editionsarbeiten über die Einnahmen der Apostolischen Kammer unter Klemens VI. und seinem Nachfolger, die ich im Auftrag der Görres-Gesellschaft übernommen hatte, an das Vatikanische Archiv fesselten. Mehrfache umfangreiche Funde in der Vatikanischen Bibliothek, in Florenz, Mailand und namentlich in Venedig vermittelten mir neben den gedruckten Quellen umfangreichen Stoff zu einer neuen Darstellung. So bietet dieses Buch ein buntes Bild von theologischen Auseinandersetzungen, Konzilsverhandlungen, byzantinischen Persönlichkeiten, italienischen Humanisten, Platonstudium, Politik, Kirchen- und Kulturgeschichte. Der Gedanke legte sich nahe, ob nicht diese Themata vielleicht besser getrennt behandelt werden sollten; aber der Eindruck von Bessarions Persönlichkeit hätte sich verwischt. Sein ganzes Leben steht mitten in diesem bunten Wechsel; er selbst ist Träger von diesem mannigfaltigen Allerlei. Vorliegender Band enthält die Darstellung. Der II. Band wird den bisher unbekanntem griechischen Text von Bessarions *In Calumniatorem Platonis* enthalten, der III. Band einzelne ungedruckte theologische und humanistische Abhandlungen sowie Bessarions Briefe. Niedergeschrieben wurde manches in Rom vor dem Krieg und nachher. Einiges entstand bei sommerlicher Hitze auf den Höhen der Albanerberge, anderes an sonnigen Herbstnachmittagen auf der Heidelberger Schloßterrasse, und wieder anderes auf ruhiger Studierstube in Freiburg und in Münster. Mein Manuskript begleitete mich im Krieg an die Front, wo sich noch Zeit zu philologischen Untersuchungen fand, und ebenso in die aufgeregten Tage der Münchener Räteherrschaft. Trotzdem hoffe ich, daß sich ein einheitliches Gesamtbild ergeben hat. Sollte bei den angeführten Handschriften irgend einmal eine Foliozahl vermißt werden, so bitte ich das mit den augenblicklichen Verhältnissen zu entschuldigen. Sonst habe ich weder Arbeit noch Aufwand für Reisen und Photographien gescheut. Ich fand überall freundliches Entgegenkommen. In Paris wurde mir jedoch alles verweigert. Verzögerungen in meiner Arbeit traten ein durch den Krieg, dann infolge meiner hiesigen Tätigkeit in der Vertretung des Ordinarius der Kirchengeschichte, zum Teil auch wegen einiger Romreisen in der Nachkriegszeit, die in erster Linie den

vorhin genannten Archivarbeiten wieder gelten mußten. Schwierigkeiten bereitete zum Schluß die Drucklegung. Daß sie ermöglicht wurde, ist neben dem Wagemut des Verlegers verschiedenen Stiftern von Druckzuschüssen zu danken. Ich nenne die Görres-Gesellschaft, die Freiburger Wissenschaftliche Gesellschaft, die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, das Freiburger Erzbischöfliche Domkapitel und das Badische Kultusministerium. Für freundliche Anteilnahme und Förderung danke ich dem Deutschen Botschafter beim Heiligen Stuhle in Rom, Herrn Dr. Diego von Bergen. Vielen Dank schulde ich mehreren Bibliotheksvorständen für mancherlei Aufschlüsse und Auskünfte, in der Vaticana den damaligen Präfekten P. Ehrle und Msgr. Achille Ratti, ferner Msgr. Mercati, in der Ambrogiana den Herrn Galbiati und Grammatica, in der Bibliothek von San Marco zu Venedig dem dortigen Direktor L. Ferrari, der mir auch nach dem Krieg mit umfangreichen Auskünften zur Verfügung stand. Nicht vergessen sei der Leiter des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft Prälat St. Ehses und mein ehemaliger Lehrer in Freiburg Geh. Rat H. Finke, die ständigen Anteil an diesen Arbeiten nahmen.

Münster i./W. im März 1923.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VII
Einleitung	I
I. Die Grundlagen.	
1. Rom und Byzanz	16
2. Heimat, Bildungsgang und erste schriftstellerische Versuche	38
II. Bessarion und das Konzil von Florenz.	
a. Von Konstantinopel nach Italien.	
1. Die Quellen zur Geschichte des Konzils	56
2. Zur Vorgeschichte des Konzils	76
3. Die griechischen Konzilstheologen. Bessarions theologischer Standpunkt. Die Reise zum Konzil	90
b. In Ferrara.	
1. Griechen und Lateiner. Bessarion und Markos Eugenikos	107
2. Bessarions Rolle bei den näheren Vorbereitungen auf die Konzilsverhandlungen	117
3. Griechen und Lateiner über die Symbolumsfrage. Bessarions Standpunkt	123
4. Der Ausgang der Verhandlungen über das Symbolum. Die Verlegung des Konzils nach Florenz	136
c. Zu Florenz.	
1. Das Dogma der Lateiner und die Einwände der byzantinischen Theologie	143
2. Bessarion im Kampf um sein Ziel	152
3. Bessarion über das Dogma	159
4. Die letzten Wochen des Konzils. Der Abschluß der Union und die Abreise der Griechen	168
III. Vom griechischen Bischof zum römischen Kardinal. Bessarion der Theologe.	
-1. Byzanz nach dem Unionskonzil	179
2. Die Polemik gegen das Konzil von Florenz	191
3. Bessarions Arbeiten in griechischen Klosterbibliotheken. Seine Berufung ins Kardinalskollegium	204
4. Bessarions theologische Schriften	211
a. Die Apologie für Johannes Bekkos gegen Gregorios Palamas	213
b. Die Rede über das Dogma	218
c. Die Widerlegung der Syllogismen des Maximos Planudes	220
d. Das dogmatische Schreiben an Alexios Laskaris Philanthropinos	224
e. Gegen die Syllogistischen Kapitel des Markos von Ephesos	232
f. Das Rundschreiben an die Griechen	240
g. Über die Eucharistie und die Konsekrationsworte	243
IV. Bessarion als Kardinal der römischen Kirche.	
a. Von Eugen IV. bis Kalixt III.	
1. In Rom und Grottaferrata	248
2. Bessarion und Nikolaus V. Als päpstlicher Legat in Bologna	258
3. Die Eroberung Konstantinopels und das Abendland. Bessarion und die ersten Versuche zu einem Kreuzzug	269

	Seite
b. Unter Pius II. und Paul II.	
1. Bessarions Stellung bei der Kurie. Auf dem Kongreß von Mantua und als Legat in Deutschland	281
2. Die letzten Paläologen. Bessarion in Rom und Venedig. Am Sterbelager Pius' II.	304
3. Bessarion und Paul II.	317
V. Bessarion als Humanist.	
a. Anregungen und Anfänge.	
1. Bessarions gelehrter Gesellschaftskreis	325
2. Platonische und aristotelische Begriffe. Bessarion und Plethon. Die Übersetzung von Aristoteles' Metaphysik	335
b. Im Kampf um Platon.	
1. Platons Aufnahme im Abendland seit dem Wiedererwachen der klassischen Studien. Georgios Gemistos und Georgios Trapezuntios	346
2. Entstehungsgeschichte von Bessarions In Calumniatorem Platonis	358
3. Bessarion über Platons Bedeutung	366
4. Die Aufnahme von Bessarions In Calumniatorem Platonis bei den Zeitgenossen. Zur Bewertung von Bessarions Platonismus	384
5. Neue Erörterungen über Platon und Aristoteles. Bessarions De natura et arte. Der aristotelische Substanzbegriff und die platonischen Ideen	396
c. Der Kritiker und Sammler.	
1. Hermeneutisch-kritische Fragen. Bessarions Übersetzungen. Sein sprachliches Können	399
2. Bessarions Bibliothek	408
VI. Bessarions letzte Jahre.	
1. Bessarions Sendung nach Frankreich	416
2. Nach Ravenna und Rom	425

Berichtigungen.

- S. 7 Z. 9 v. u. Frankfurt und Mainz statt Alzey. (Ein Erlaß Bessarions ordnet eine Angelegenheit in A., ohne den Kardinal selbst dorthin zu führen.)
- S. 25 Z. 19 v. u. bildmäßige statt bildreiche.
- S. 40 Z. 16 v. u. einer statt seiner Angabe.
- S. 41 Z. 20 v. u. In Cal. Plat. IV. 7, 3 statt III. 7, 3.
- S. 41 Z. 9 v. u. Niccolò statt Nicolo.
- S. 44 Z. 22 v. u. 1423 statt 1431.
- S. 49 Z. 5 v. u. III. Band statt II. Band, ebenso S. 50. 52. 53. 55.
- S. 81 Z. 19 v. u. Piccinino statt Piccini.
- S. 205 Z. 2 u. 22 v. u. Dorotheos statt Dositheos.
- S. 253 Z. 18 v. u. Theophrastos statt Theophrastes.
- S. 254 Z. 13 ist »baumlose« zu streichen. Z. 26 sein Bild statt ein Bild.
- S. 255 Z. 19 u. 20 v. u. Batiffol statt Battifol ebenso S. 257 Z. 18.
- S. 310 Z. 2 v. o. 1472 statt 1462.
- S. 408 Z. 29 Orsini statt Orsino.

Einleitung.

Wenn sich die beiden Welten des Morgen- und Abendlandes mit ihren unterschiedlichen Bildungselementen, mit ihren Gegensätzen in Staat und Kirche und mit ihrer Entwicklung, die sie seit Jahrhunderten selbständig nebeneinander durchgemacht hatten, einmal harmonisch in der Seele eines Mannes vereinigten, so geschah dieses Wunder in der Zeit der ersten Blüte der Renaissance in der ehrwürdigen Gestalt und achtunggebietenden Persönlichkeit des Kardinals Bessarion. Als er, der Grieche mit langwallendem Bart und mildem Blick, wie ihn zeitgenössische Porträts verewigt haben, auf diesen Schauplatz trat, um fördernd in das Kulturleben des Abendlandes einzugreifen, war er längst kein unbekannter Mann mehr. Ein guter Teil seiner Lebensleistungen gehörte bereits der Geschichte an, wenngleich er noch verhältnismäßig jung an Jahren war. Auf dem Konzil von Florenz hatte er sich einen Namen gemacht, denn die unter schweren Mühen und Fährnissen errungene Wiedervereinigung von Rom und Byzanz konnte er zu einem guten Teil als sein Werk ansehen. Jetzt eröffneten sich ihm Aufgaben, die seinen Namen von neuem in die Welt hinaustrugen. Im literarischen Leben der italienischen Humanisten des 15. Jahrhunderts wurde Kardinal Bessarion eine der charakteristischsten Erscheinungen; nicht weniger hatte sein Wort Bedeutung an der päpstlichen Kurie, in deren Dienst er, obwohl durch und durch Fremdländer und in der schismatischen Kirche von Byzanz herangereift, fördernd die Gesicke des kirchlichen Lebens im Abendland mitbestimmte; und nicht weniger wurde er bekannt als Berater und Helfer seiner griechischen Landsleute, die er mit Wort und Schrift für die kirchliche Einheit zu gewinnen trachtete, und für die er in den Tagen der Not stets ein warmes Herz und eine offene Hand hatte. Seine Erfahrung in dem noch jungen Wissen über das klassische Altertum, sein schriftstellerisches Können und Schaffen, seine rednerische Begabung, seine theologische Einsicht, seine kirchliche Stellung und Tätigkeit, seine sittliche Würde und seine edle Denkweise, sein freundliches, versöhnendes Wesen, der Zauber seiner fernen Herkunft: alles das wirkte bei ihm zusammen und mußte jedem Achtung und Ehrfurcht vor ihm einflößen. Das war Bessarions Größe, die ihm zu Lebzeiten einen Freundeskreis ähnlich denkender Menschen

gewann, und die sein Andenken nach seinem Tod wach hielt. »Latinorum Graecissimus, Graecorum Latinissimus« nennt ihn einer seiner humanistischen Zeitgenossen, der bekannte Laurentius Valla, und charakterisiert damit vortrefflich ihn wie sein ganzes Bildungsideal.

Welcher Art waren denn die Kräfte, die diesen seltenen Menschen schaffen halfen? Herkunft und Bildungsgang in der Jugendzeit gaben die Grundlage. Von Hause aus war Bessarion byzantinischer Grieche im vollkommensten Sinne des Wortes, ohne die Geschmacklosigkeiten und die Abneigung seiner Landsleute gegen das lateinische Abendland zu teilen. Wirklichen lateinischen Geist sog er aber erst ein, seitdem er italienischen Boden betreten und die abendländische Kultur kennen gelernt hatte.

Geboren im äußersten Osten Kleinasiens zu Trapezunt, frühzeitig mit Konstantinopel und der griechischen Halbinsel bekannt geworden, hatte Bessarion seine Bildung aus den Quellen des griechischen Altertums und den klassischen Zeugen der christlichen Theologie des Orients geschöpft. Die Anleitung, die er dazu erfahren hatte, war für seine Verhältnisse die denkbar beste. Griechische Bischöfe, also byzantinisch gesinnte Theologen, dann ein gefeierter Rhetor zu Konstantinopel, der selbst Hörer aus dem Abendland hatte, und schließlich der berühmte, in halb oder ganz heidnischen Bahnen wandelnde Georgios Gemistos Plethon waren seine Lehrer. Er war in den Basilianerorden getreten, noch ehe er Plethon kannte, besaß also einen weiten Kreis, aus dem ihm die lebhafteste geistige Anregung und die reichsten Wissensschätze zuströmten. Als er noch in jungen Jahren Erzbischof von Nikaia wurde, konnte er als ein Mann gelten, der gediegene theologische Fachkenntnisse besaß, mit denen er eine warme Begeisterung für die geistige Vergangenheit seines Vaterlandes und ein nicht verachtenswertes Wissen auf profanem Gebiet verband. Seine vertrauten Beziehungen zum kaiserlichen Hof zu Konstantinopel und seine Verwendung zu diplomatischen Sendungen an das heimatliche Fürstenhaus zu Trapezunt hatten früh schon seinen Blick geweitet und ihm Menschenkenntnis und weltgewandte Formen verliehen. Bessarion war groß geworden ganz in byzantinischer Umgebung; aber er war nicht einseitig. Er kannte die eigentümlich gelagerten Verhältnisse seiner Kirche, er kannte die Zwistigkeiten und Gegensätze, die auf das theologische und kirchenpolitische Gebiet hinüberspielten, und er kannte auch die geistigen und politischen Nöte seines Volkes. Deswegen war er einsichtig genug, um sich nicht blind der herrschenden byzantinischen Theologenpartei zu verschreiben, die auch jeden Ausgleich mit Rom verurteilte. Bessarion wußte in diesen Fragen mit Ruhe und Verstand abzuwägen, was von alten Formen und Forderungen hinfällig war, und was man als wertvoll behalten mußte, noch ehe er auf dem Konzil zu Florenz in die Unionsangelegenheiten praktisch eingriff. Seinem Charakter nach war er Ireniker und Idealist.

Das waren die geistigen Voraussetzungen, mit denen Bessarion zum erstenmal den italienischen Boden betrat, als er 1438 seine Schritte zum Unionskonzil nach Ferrara und Florenz lenkte. Auf seine dortige Tätigkeit haben wir schon oben verwiesen. Für ihn persönlich leitete die Tagung zu Florenz eine neue Epoche seines Lebens ein. Hier wurde der Lateiner in ihm geboren. Das erste war ein tieferer Einblick in die Theologie der Lateiner. Seine eigenen theologischen Ansichten hinsichtlich des Hauptgegenstandes, des Filioque, deckten sich ja im wesentlichen mit dem abendländischen Dogma. Er erfuhr hier Bereicherung und Vertiefung, dieselben Gaben, die umgekehrt die Lateiner von ihm empfangen. Jene lernten die Gedankengänge der griechischen Väter kennen, und ihm eröffnete sich Sinn und Verständnis der lateinischen Schriftsteller. Wenn er in anderen Punkten damals noch ganz Byzantiner war und z. B. dem päpstlichen Primat bedeutende Einschränkungen auferlegt wissen wollte, so vollzog sich in ihm auch darin allmählich eine Wandlung; denn er sah über engherzige, altererbte Vorurteile hinweg und vermochte sich am wenigsten gegen zwingende Gründe zu sträuben, mag er auch in manchen Dingen nie umgelernt haben. Was den hauptsächlichsten Einfluß auf ihn ausübte, war der gesellschaftliche Verkehr mit italienischen Theologen und mit den offiziellen Vertretern der abendländischen Kirche, zu dessen Erleichterung sein eigenes entgegenkommendes Wesen nicht wenig beitrug. So auf dem Konzil. Nachher wurde Bessarion selbst ins Kardinalskollegium berufen und zum dauernden Aufenthalt im Abendland bestimmt, und das bedeutete nichts anderes als ein dauerndes Aneignen und Verarbeiten dessen, was er in Florenz erstmals erfahren hatte. Die lateinische Sprache lernte er durch systematisches Studium. Er las lateinische Schriftsteller, klassische wie christliche. Er wurde an seinen verschiedenen Aufenthaltsorten in Italien mit der lateinischen Bildung in einem Maße vertraut, daß er es wagen konnte, lateinisch zu schreiben und griechische Klassiker und Theologen ins Lateinische zu übersetzen. Schon der schriftliche Verkehr an der Kurie stellte an ihn diese Forderung, ebenso wie es seine neue kirchliche Stellung mit sich brachte, daß er lateinische Reden und Ansprachen halten mußte. Bessarion ließ sich da nicht schrecken; er fand jederzeit das Wort, und seine Aktenstücke wie seine Briefe zeigen uns noch, wie er die Sprache meisterte. Allerdings hat sein Latein immer etwas Hartes beibehalten. Aber wer von den italienischen Humanisten seiner Zeit — Filelfo ausgenommen — hat es an Gewandtheit in der griechischen Sprache so weit gebracht als Bessarion im Lateinischen?

Mit dieser doppelten Vorbildung ausgerüstet, trat Bessarion nach dem Konzil an neue Lebensaufgaben heran. Sie waren vielgestaltig genug und hätten mehr als eine Geisteskraft benötigen können. Zunächst seine theologische Schriftstellerei. Bedingt war sie durch die längst schwelbenden kirchlichen Fragen. Schon vor dem Konzil hatte er sich mit den

Problemen beschäftigt und eine kleinere einschlägige Schrift abgefaßt, die seinen theologischen Standpunkt für die damalige Zeit kennzeichnet. Die Verhandlungen in Florenz boten neue Gesichtspunkte, und nach dem Abschluß der Union erheischten die Verhältnisse eine erneute Behandlung. Aber selbst noch in seinen späteren Lebensjahren fühlte er sich wieder zu diesen Dingen hingezogen, so daß er sich nochmals an ihre Bearbeitung machte. Inhaltlich beschäftigen sich seine Schriften mit den schon lange umstrittenen Punkten des Dogmas, Filioque, Symbolum, Konsekrationsworte, dem Unionskonzil und seiner persönlichen Haltung. Es war also keine Schultheologie, sondern Fortsetzung der polemischen Literatur, wie sie in byzantinischen Kreisen zu Hause war, und doch überwiegt nicht der polemische Charakter. In manchem stützt er sich auf seine Vorgänger. Ältere Lösungsversuche kehren bei ihm wieder. Aber er kopiert sie nicht einfach, sondern vertieft sie und bringt neues Material bei. Vor allem sucht er die Gedanken zu durchdringen im Gegensatz zu jenen Byzantinern, die nur Väterstelle an Väterstelle reihten. Was an ihm neu ist, sind die jüngsten Ereignisse auf dem Konzil und seine persönlichen Erfahrungen, außerdem der Umstand, daß er erstmals auch die lateinischen Väter in größerem Umfange heranzieht. Umgekehrt fanden seine Schriften gerade wegen ihrer griechischen Bodenständigkeit bei den lateinischen Theologen aufmerksame Beachtung, wie sie deswegen auch bei der Nachwelt nicht in Vergessenheit gerieten. Das beweist neben vielen Abschriften und Drucken ihre Aufnahme in Mignes griechische Patrologie.¹ Vollständig ist jene Sammlung allerdings nicht. Bessarions Darstellungsweise ist in seinen theologischen Schriften klar und einfach. Man erkennt das Vorbild der Vaterschriften. Nicht unpassend hat man ihn ja auch wegen seines ganzen Auftretens mit den griechischen Kirchenvätern verglichen, und auf einer Miniatur erscheint seine Gestalt geradezu als Kirchenvater Basilius.² In der neueren Literatur fand seine theologische Schriftstellerei merkwürdigerweise weniger Beachtung. Sie einfach als »unerquickliche Apologien seines Glaubenswechsels« beiseite zu schieben, ist nicht angängig.³ Wer näher zusieht, wird gestehen, daß eine derartige Charakteristik ihnen nicht entspricht. Es scheint geradezu, als ob die meisten, die sich mit Bessarion beschäftigten, diese Schriften überhaupt nicht zur Hand genommen haben, was bei dem nicht ganz leichten und jedermann zugänglichen Inhalt ja einigermaßen erklärlich ist. Und doch liegen gerade

¹ Migne P. gr. 161.

² Schmarsow Aug. Melozzo da Forli, Ein Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte Italiens im XV. Jahrhundert. Berlin u. Stuttgart 1886. S. 4. »Bessarion ragt in das Treiben dieser Zeit hinein fast wie ein Kirchenvater; seine majestätische Erscheinung, die heroische Gestalt und der griechische Kopf mit dem langen wallenden Bart erhöhte nur den willigen Glauben an seine Autorität, mit dem man ihm von allen Seiten entgegenkam«. Vgl. ebenda S. 236. 241.

³ Voigt G., Die Wiederbelebung des classischen Altertums. Berlin 1893. 3. Aufl. II. 129.

hier die Quellen, durch die ein seelisches Erfassen Bessarions erst ermöglicht wird.

Wenn der ehemalige griechische Erzbischof mit seiner theologischen Schriftstellerei noch den verhältnismäßig engen Kreis der Interessen seiner Kirche von Byzanz im Auge hatte und im Abendland lediglich die Aufmerksamkeit der fachmäßigen Theologen fand, so wurde ihm, als er sich einmal auf anderes Gebiet begab und sein selbst mit Begeisterung gesammeltes Wissen vom klassischen Altertum der Mitwelt eröffnete, die glühendste Bewunderung von Seiten der italienischen Humanistenwelt zuteil. Als die höchsten Güter feierten ihre schönheitstrunkenen Vertreter den Besitz der alten Kultur, die Kenntnis der klassischen Schriftsteller und ihrer Sprache, namentlich der griechischen. Mit einem wahren Fieber-eifer waren sie auf der Suche nach alten Handschriften, nach unbekanntem Autoren. Unersättlich war ihr Durst nach der Erschließung der alten Philosophie und ihrer Meister. Wer konnte ihnen da willkommener erscheinen als Bessarion, der unmittelbar aus den griechischen und lateinischen Quellen schöpfen konnte? Hier war auch der Boden, auf dem seine eigentliche Berühmtheit erwachsen ist. Bessarion als Humanist fand allgemeine Beachtung.

Bessarions Haus in Rom wurde der Mittelpunkt aller Freunde griechischer Sprache und Literatur. Hier war seine Akademie, aus der so viele Anregung und praktisches Wissen seiner Gegenwart und der Nachwelt zufließte. Hier war auch der Herd jener Platobegeisterung, die nachher die gefeiertsten Männer der Renaissance erfaßte. Aber früher schon hatte er die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, denn er wußte mit den Aufgaben seiner kirchlichen Stellung stets humanistische Studien und Bestrebungen zu vereinigen. Während seiner politischen Sendung nach Bologna lehrte er an der dortigen Universität Poesie und Rhetorik, und in Neapel, wo er einen diplomatischen Auftrag zu erfüllen hatte, fand er einen Fürsten, der im Humanismus schwelgte; um das Geschenk einer Liviushandschrift willen hatte ja Alfons von Neapel einen Krieg mit Toscana vermieden. Mit den führenden Männern stand Bessarion in dauerndem Briefwechsel. Trotz seiner bescheidenen Mittel war er ein Mäzen der Gelehrten. Eine Sehenswürdigkeit war seine Bibliothek, die er nach und nach durch Ankauf und Abschriften zusammengebracht hatte, und die mehr griechische Handschriften zählte als jede andere damalige Sammlung des Abendlandes. Mancher seltene Schriftsteller fand sich bei ihm, der sonst nirgends aufzutreiben war. Er wetteiferte in seinem Sammeln selbst mit einem Nikolaus V. Als testamentarisches Vermächtnis ward seine Bibliothek dazu bestimmt, den Grundstock der späteren Markusbibliothek zu Venedig zu bilden, wo seine Handschriften als Vorlage für manche editio princeps aus der Aldinischen Buchdruckerei dienten, und wo sie für mehr als eine textkritische Ausgabe von heute die wichtigsten Textzeugen darstellen.